

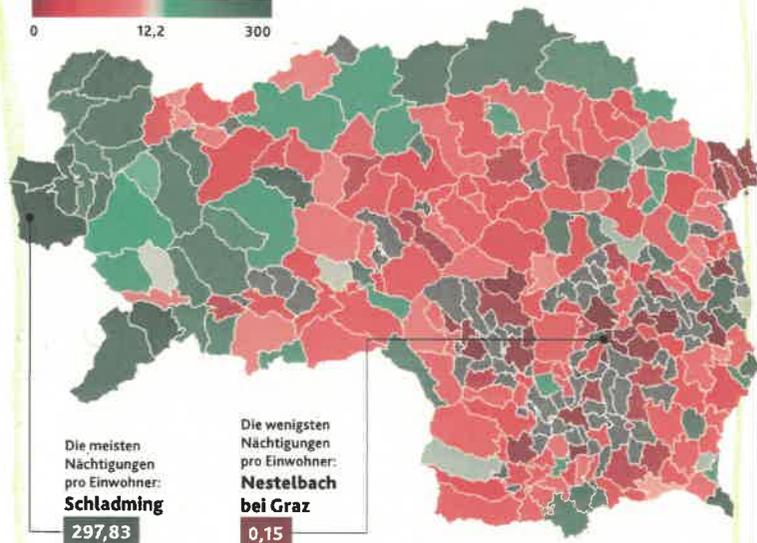
TOURISMUS IN DEN STEIRISCHEN GEMEINDEN

NÄCHTIGUNGEN PRO EINWOHNER
DURCHSCHNITT: 12,2 NÄCHTIGUNGEN

Keine Daten vorhanden

Krone KREATIV | Land Stmk/Referat Gemeindefach und Wahlen;
Landesstatistik (Datenbearbeitung: Heinz Wassermann/FH Joanneum)

0 12,2 300



Das Ennstal ist die steirische Fremdenverkehrs-Hochburg

In Dutzenden Gemeinden ist Tourismus gar kein Faktor, in anderen Regionen ist er die wirtschaftliche Hauptschlagader

Trotz harter Corona-Jahre zeigt das Barometer im steirischen Tourismus nach oben: Über 13,5 Millionen NÄchtigungen im Jahr wurden zuletzt verzeichnet, heuer könnte es erneut einen Rekord geben.

Knapp zwei Millionen NÄchtigungen entfallen dabei alleine auf Schladming. Das sind fast 300 NÄchtigungen pro Einwohner! Im benachbarten Ramsau waren es im Vorjahr mehr als 750.000 NÄchtigungen (ein Schnitt von 260 pro Bewohner). Das Ranking wird fortgeführt von weiteren Wintersportorten: St.

Georgen am Kreischberg, Haus und Hohentauern, dann folgt die Thermenstadt Bad Radkersburg.

In vielen anderen Regionen spielt der Tourismus eine kleine Rolle. Für 69 Gemeinden liegen gar keine Daten vor. Grund: Bei weniger als vier Beherbergungsbetrieben unterliegen die Zahlen der Geheimhaltung. Nur ganz wenige Gemeinden mit starkem Tourismus befinden sich in den Bezirken Voitsberg, Deutschlandsberg, Graz-Umgebung, Leoben und Leibnitz. Die Spitzenreiter sind Liezen und Murau.

Bei der Landtagswahl 2019 schnitt die ÖVP in Gemeinden mit hohem Tourismus-Anteil um acht Prozentpunkte besser ab als in Kommunen unter dem Durchschnitt. Bei den Grünen und KPÖ war das Kräfteverhältnis hingegen genau umgekehrt.

Jakob Traby

Mehr Infos und Grafiken finden Sie unter krone.at/stmk



Die Werte für alle Gemeinden: QR-Code scannen!

„Sogar



Steiermark Vermessung

Von kargen

Bergbauernhöfen

zu erfolgreichen

Tourismusbetrieben:

Schladming ist

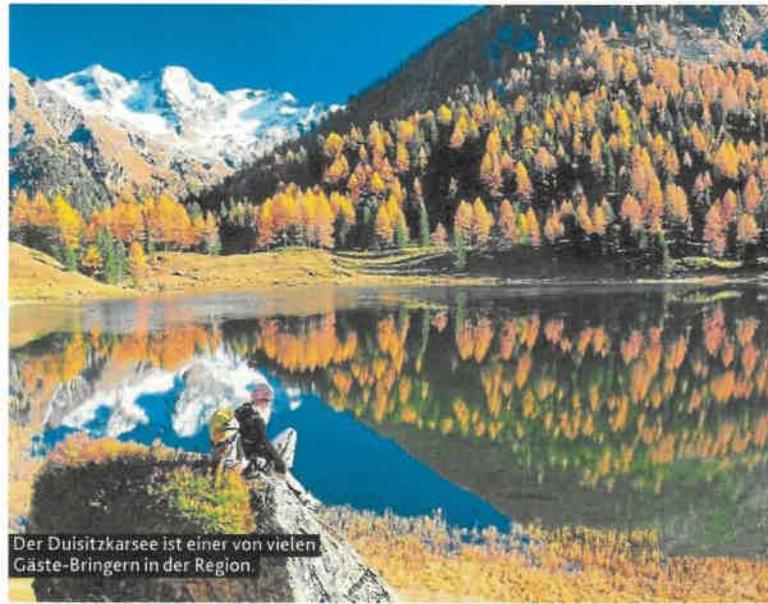
NÄchtigungskaiser –

mit Schattenseiten.

Knapp Notizen in Alpenvereins-Büchern belegen, dass bereits in den 1910er-Jahren erste „Auswärtige“ Wanderungen in den Schladminger Tauern unternommen haben. Es waren hauptsächlich Bauern, die etwas später dann ihre damals noch kargen Höfe für Gäste öffneten: „Die eigenen Leute sind im Sommer in winzige Kammerln gezogen, damit die Wohnräume für Besucher frei waren“, erzählt Helmut Schrempf über die touristischen Anfänge. Das war in den 1950ern.

Vieles hat der 76-Jährige von seinen Eltern überliefert bekommen, ein einziges erinnert er sich selber. Den Gast von damals könne man jedenfalls „nicht mit jenem von heute vergleichen“: „Es waren hauptsächlich Wiener, die zu uns gekommen sind. Man reiste mit dem Zug an und ging zu Fuß zum Hof.“ Geblieben sind die Leute drei bis vier Wochen. Vollpension war selbstverständlich. „Was hätte man schon anders machen sollen?“, sagt der einstige Tourismus-Obmann und lacht.

die Tiroler sind auf uns neidisch“



Der Daisitzkarsee ist einer von vielen Gäste-Bringern in der Region.



Bürgermeister Hannes Trinker sorgt sich um Natur.



Jung-Vermieterin Anna Wieser liebt ihre Tätigkeit.



Bergbauer Helmut Schrempf erinnert sich an Anfänge zurück.

„Immerhin liegt unser Breilerhof auf 1100 Meter.“

Mit der ersten Straße kamen auch Skifahrer

Für jüngere Semester kaum vorstellbar: Das Skifahren wurde erst viele Jahre später populär. „In den 60ern, 70ern hat man die erste Straße auf die Planai sowie den ersten Lift gebaut. Die Leute kamen wegen des Sportan-

gebots und unserer vielen Naturschönheiten, aber auch die Beherberger legten von Anfang an Wert auf Qualität“, weiß Bürgermeister Hermann Trinker.

Die Erfolgskurve ging steil nach oben, Schladming putzte sich zum Vorzeigegäste-Städtchen heraus. Mittlerweile bilanziert der Sommertourismus schon stärker als jener im Winter,

auf 6500 Einwohner kommen 13.500 Gästebetten. Dies wäre zu einem großen Teil auch auf eine „hochprofessionelle“ Marketingmaschinerie zurückzuführen, die man hier seit Jahrzehnten kultiviert. Trinker: „Mittlerweile sind sogar die Tiroler neidisch auf uns.“

Das sehr viele Bewohner vor Ort ihrer Arbeit nachgehen können, sei „ein Ge-

schenk“, meint Trinker. Anna Wieser ist eine jener, die von der Tourismuswirtschaft leben können. Die 31-Jährige vermietet unter dem Namen „Luidold“ sieben Ferienwohnungen im Herzen der Stadt. Als Mutter von zwei kleinen Kindern weiß sie die Vorzüge ihres „Homeoffice“ besonders zu schätzen: „Wenn eines der beiden Kinder krank ist, bin ich da, wenn sie von Kindergarten und Schule nach Hause kommen sowieso.“ Für die Tourismusschulabsolventin war das Erbe ihrer Eltern ein „Privileg“: „Ich liebe es, für unsere Gäste zu sorgen. Es kommen viele Familien und Pensionisten zu uns, die sind alle so nett. Allgemein ist der Ton wieder freundlicher geworden – vielleicht, weil’s rundherum auf der Welt so zugeht.“

Große Sorge um einzigartige Naturräume

Beim Thema Zweitwohnsitze drehen bei unserem Besuch alle Gesprächspartner die Augen über. Der (parteiunabhängige) Bürgermeister betont, dass es – seit er im Amt ist – keine dementsprechenden Widmungen mehr gegeben hätte. Die Auswirkungen dieses Ausverkaufs würden vor allem die Jungen zu spüren bekommen: „Der Wohnraum hat sich massiv verteuert, viele wandern in Nachbargemeinden ab – das ist wirklich bitter.“

Neben den Menschen wären vor allem die vielen Naturjuwelen das Kapital der Region. Dass finanzkräftige Investoren sich nun auch noch die beliebtesten Erholungsgebiete aneignen könnten, bereitet Trinker aktuell die größten Sorgen: „Es gibt Pläne, wonach der Talbach in der gleichnamigen Klamm einem Kraftwerksbau zum Opfer fallen soll. Das wäre für die gesamte Region eine einzige Katastrophe.“ Barbara Winkler